

Hrsg. Ullrich Junker

# **Baudenruinen im Riesengebirge**

von  
Berthold Lessenthin

**©Transkription  
im Febr. 2016  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**



## Baudenruinen im Riesengebirge

Der Wasserfall, den der westlichste der dem Elbseifen und dem Weißwasser zuströmenden sieben Gebirgsbäche bildet, der Pudelfall, ist einer der schönsten und zugleich unbekanntesten im ganzen an Wasserstürzen reichen Riesengebirge. Der auf dem Harrachwege im Elbgrund der Elbfallbaude zustrebende Wanderer kann den Pudelfall namentlich an regenreichen Frühlings- und Herbsttagen in üppiger Wasserfülle von unten aus bewundern. Der Tourist, der den Fall und den wildromantischen Pudelfallgrund mit seinen fast senkrecht abfallenden Felsen von oben betrachten will, erreicht ihn am bequemsten, wenn er auf dem Wege Elbfallbaude – Martinsbaude an der Stelle, an der die im Winter und im Sommer deutlich erkennbaren Markierungsstangen nördlich zur Schneegrubenbaude führen, einem dürftigen Fußpfade in südlicher Richtung folgt. Dieser Pfad führt ihn vorüber an den Trümmern der am oberen

Ausgang des Pudelgrundes 1300 Meter hoch gelegenen, am 29. Juni 1903 den Flammen zum Raube gewordenen P u d e l b a u d e . Die Besichtigung dieser jüngsten Baudenruine des Riesengebirges ist nicht ohne Interesse. Als mich im Oktober 1903 mein Weg an ihr vorüberführte, war der Düngerhaufen, dessen kreuzweise Füllung aus den Ställen der beiden Besitzer der Baude eine besondere Spezialität der Pudelbaude bildete, die Brutstätte einer üppigen Champignonkultur geworden. Die steinernen Umfassungsmauern mit ihren Abzweigungen ins Innere ließen noch die frühere Einteilung der alten Wohnräume und Stallungen deutlich erkennen. Um die Trümmer herum lagen allerhand vom Feuer verschont gebliebene Gegenstände, Reste von Spaten, Sichel, Ketten, blechernen Milch- und Wasserkannen etc., selbst ein Gurkenhobel und eine Laterne fehlten nicht unter der Mannigfaltigkeit der schönen Reste. Die wesentlichsten pièces de résistance aber waren zwei große eiserne Ofentöpfe, deren einer noch in den Trümmern des Herdes eingemauert war. Mit Rücksicht auf die gemeinsame Benützung dieses einzigen Herdes war die einzige Stube, in welcher sich dies Familienleben der beiden Besitzer abspann, nicht der Länge, nicht der Breite nach, sondern in der Diagonale geteilt. Auf dem einzigen, durch diese Diagonale halbierten Tisch wurden die Mahlzeiten von beiden Familien eingenommen. Der Ofentopf, der noch wohl erhalten aus den Ruinen des gemeinsamen Herdes emporragte, gab sowohl über das Alter der Pudelbaude als auch vor allen über sein eigenes Alter und seine Brauchbarkeit und Widerstandsfähigkeit einen sicheren Anhalt. Er trug noch deutlich erkennbar die Jahreszahl 1796. Auch der neben der Baude befindliche Milkeller war bis auf die steinernen Umfassungsmauern niedergebrannt, dagegen blieb der hölzerne Wassertrog, durch seinen feuchten Inhalt gegen das verherende Element geschützt, ziemlich unversehrt. Nur die Außenseite war angekohlt. Der Trog selbst war vollkommen brauchbar und bildete mit den beiden eisernen Ofentöpfen die Summe des noch verwendbaren Hausrats in den Ruinen der al-

ten Pudelbaude. — Noch eine Anzahl anderer Bauden, welche im Laufe der letzten Jahrzehnte durch Feuer, Wasser, Lawinen oder durch des Menschen Wille bis auf die steinernen, dem Zahn der Zeit trotzen den Umfassungsmauern vom Kamm verschwunden sind, werden selbst in den neuesten Karten des Riesengebirges noch verzeichnet. — Außer der Pudelbaude wurden durch Feuer zerstört: die Wassabauden im Löwenrunde (1040 Meter) am 4. Januar 1897, die Molkenbaude am Bärengraben am Südabhang des Mädelskammes (etwa 1100 Meter) am 22. Juni 1882, ferner die zur Gruppe der Teufelswiesenbaude gehörende Quellenbaude (etwa 1100 Meter) im Teufelsrunde am 1. Juni 1879. Von diesen vier Bauden sind drei im Juni abgebrannt. So wenig wie diese Kammbauden ist auch das am 20. August 1900 nieder gebrannte Gasthaus auf dem Heidelberge bei Hohenelbe wieder aufgebaut worden. — Ein Opfer des Lawinensturzes wurde am 31. März 1902 die wenige Jahre vorher neuerrbaute Gastbaude am Lomnitzfall im Melzergrund — zur Zeit ebenfalls eine Ruine. Bei den Hochfluten vom 29. Juli 1897 wurden durch einen Erdbeben zwei Bauden im oberen Riesengrund unterhalb der Bergschmiede mit ihren Bewohnern verschüttet. — Dem Willen des Menschen wichen im Frühjahr 1901 zwei von den drei 1250 Meter hoch gelegenen Martinsbauden, die eine am Südabhang des hohen Rades, die andere am Südfuß der großen Sturmhaube. Der Abtrag dieser beiden Bauden erfolgte im Interesse der Wiederaufforstung des Kammes und zur Beschränkung des damit unvereinbaren Viehtriebels. — Von der an dem neuerrbauten Touristenweg von der Kammhöhe zum Gasthaus Martinsbaude liegenden Ruine der obersten Martinsbaude an der großen Sturmhaube streift der Blick des Wanderers vier Baudentrümmer, die der beiden Martinsbauden, die der Pudelbaude und die der Molkenbaude, letztere überragt von den eine der großartigsten und dabei malerischsten Aussichten nach Siebengründen gewährenden Vogelsteinen.



Beitschrift des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins.

Nr. 1.

Erscheint in monatlichen Nummern.

25. Jahrg.

## Baudenruinen im Riesengebirge

Von den in Nr. 264 des „Wanderers“ (Oktober 1904) erwähnten „Baudenruinen im Riesengebirge“ hat inzwischen eine ihre Auferstehung erlebt. An Stelle des am 20. August 1900 durch Feuer zerstörten Gasthauses auf dem 1021 Meter hohen Heidelberg bei Hoheneibe ist im Laufe dieses Sommers ein Neubau erstanden und gegen Ende der Saison dem Verkehr übergeben worden. Für dieses neue, in seinen Abmessungen dem alten ziemlich entsprechende Haus wurde ein Gebäude der Gewerbeausstellung von Horsitz bei Königgrätz verwendet und ausgebaut. Das neue Heidelberg-Gasthaus bleibt auch im Winter geöffnet. Der Hoheneiber Heidelberg ist ein vom Schneeschuhsport bevorzugtes Ziel. — Auch die dem Lawinsturz vom 31. März 1902 zum Opfer gewordene Gastbaude am Lomnitzfall im Melzergrund soll im Jahre 1905 durch einen Neubau ersetzt werden. Die Reichsgräfllich Schaffgotsch'sche

Verwaltung hat inzwischen Herrn Vogt in Steinseiffen zum Bau einer einfachen auch Nachtquartier gewährenden Baude die Erlaubnis erteilt. Die Baude wird sich etwa 1000 Meter abwärts von den Ruinen der alten Melzergrundbaude erheben noch in der Waldregion, an einer Stelle, welche für sie die Gefahr ausschließt, von dem Geschick der Vorgängerin ereilt zu werden.

– Zu dem Verzeichnis der in jenem Aufsatz vom Oktober 1904 erwähnten Ruinen von Riesengebirgsbanden ist noch nachzutragen, daß in der am Südabhang des Heuschobers gelegenen Gruppe der Keilbauden (1200 Meter) mit der höchsten Schule in Böhmen und einem bis vor kurzem noch Ansichtskarten-freien Gasthaus im Jahre 1901 eine der zwölf Bauden niederbrannte, ohne bisher wieder aufgebaut zu werden. Ebenso zerstörten Feuersbrünste im Mai 1899 in der Gruppe der Bradlerbauden südlich der Großen Sturmhaube (1200 Meter) mit einer Zwischenzeit von zehn Tagen zwei Bauden, von denen nur eine kürzlich wieder aufgebaut wurde, während die zweite, erst im Jahre 1894 neu errichtet, heut ebenfalls als Ruine daliegt. Eine dritte, wohl den wenigsten Touristen und auch wenigen Gebirglern bekannte, jetzt im Hochwald sich verbergende Ruine erhebt sich am Weißwasser in unmittelbarer Nähe des Weberweges unterhalb der auch als Ferdels-Nazels-Baude bezeichneten Hollmannsbaude. Es ist dies die Ruine der einst nahe an Krummseifen (dem Teufelsgraben) in Siebengründen gelegenen Sacherhütte. Diese Ruine verdankt nicht elementaren Gewalten sondern der Hand des Menschen ihre Entstehung. Auf Wunsch der Grundherrschaft und im Einverständnis mit ihrem Besitzer Ignatz Bradler wurde die Sacherhütte bis auf die Grundmauern im Jahre 1835 abgetragen und weiter oberhalb an dem Westfuß der Kleinen Sturmhaube in die Gruppe der Spindlerbauden verlegt. Diese aus dem Bauholz der alten Sacherhütte erbaute, am weitesten nach Osten vorgeschobene Spindlerbaude befindet sich gegenwärtig im Besitz des Schnee grubenbauden-Wächters Vinzenz Adolf. – In dem Ruinenbestande der Riesengebirgsbauden sind im Laufe des letzten Jahres wenig Ver-

änderungen eingetreten. Von der Brandstätte der Pudelbaude ist inzwischen der die Jahreszahl 1796 tragende Ofentopf verschwunden. Ein Teil des vom Feuer verschont gebliebenen Wassertrogs scheint als gutes Spahnholz zum Feueranmachen verwendet worden zu sein. Die Ruinen der Molkenbaude am Südabhänge des Mädelskamms in der Nähe der Vogelsteine sind teilweise in ursprünglicher Weise überdacht worden und dienen bei Regen und Sturm den Viehhirten als trockener und geschützter Unterschlupf.